

Laibacher Zeitung.

Nr. 240.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 19. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Consul Alexander Suzzara als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Oktober d. J. dem Oberpostdirector Stanislaus Födrich in Innsbruck anlässlich dessen über eigenes Ansuchen erfolgter Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und sehr eifrigen Dienstleistung todtfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser in Szegedin.

Szegedin, 16. Oktober. Se. Majestät begaben sich heute morgens um 7 Uhr zum Besuche der Forstwirtschaft auf der Alföld-Fiumaner Bahn nach Alföldhalom. In Allerhöchster Begleitung befanden sich Ministerpräsident von Tisza, der kön. Commissär Ludwig von Tisza, Minister Baron Drezy, Bürgermeister Pálffy, Jókai und Pulszky in der Eigenschaft als Directionsmittglieder der Eisenbahn, ferner der Vicegouverneur des Eszengrader Comitates, Stammer. Der Zug blieb bei dem nächst Horgos befindlichen Wächterhause Nr. 110 stehen. Hier war eine prächtige Triumphspforte errichtet, vor welcher die Honoratioren der Ortschaft Horgos und eine riesige Volksmenge den Monarchen erwarteten. Als Se. Majestät den Waggon verließen, erbrausten enthusiastische Hymnen. Se. Majestät bestiegen den bereitgehaltenen Wagen der Stadt Szegedin und fuhr auf die Tanya. Der ganze Weg bis dahin war mit Stroh bestreut; vor dem Wagen ritt das Alföldhauser Banderium. Bei der Tanya-Schule empfingen Se. Majestät der Schulinspector Johann Lóth und der städtische Fiscal Georg Lázár.

In der Schule selbst wurden Se. Majestät von einem Tanyaer Knaben mit einer artigen Rede begrüßt. Se. Majestät ließen den Knaben lesen und erkundigten sich mit Interesse über die Verhältnisse der

Kinder. Als Se. Majestät aus der Schule kamen, stellte sich Allerhöchstdemselben nach erhaltener Erlaubnis der Tanyaer Landwirt Anton Pálffy in reichem ungarischen Galackeide vor und bat den Monarchen um die Genehmigung, auf dem Orte, wo Se. Majestät in diesem Augenblicke steht, eine Gedächtnisstätte errichten zu dürfen. Se. Majestät erteilten bereitwillig Allerhöchste Zustimmung und verfügten sich sodann zur Forstwirtschaft. Unterwegs begrüßten Se. Majestät die Bevölkerung von Alföldtanya, jene aus der Szabadlaer Gemarkung und außerdem eine wenigstens auf 20 000 Personen zu veranschlagende Volksmenge. Hier nahmen Se. Majestät die Aufwartung der Forstwirtschaftsbeamten entgegen und betrachteten mit Wohlgefallen die Schafherde, welche in Kesseln Gulaschfleisch kochten, und stellten an mehrere Landwirte Fragen über deren Lebensweise und Existenz. Hierauf bestiegen Se. Majestät wieder die Equipage und fuhrten entlang der Köröser Straße zum Wächterhause Nr. 104, wo im Hofwaggon ein Morgenimbiss eingenommen wurde, zu dem Se. Majestät auch den Cortège aus Szegedin einluden. Nach dem Imbisse placierte man sich wieder im Separatzuge und fuhr gegen Szegedin. Bei Horgos sollte programmgemäß nicht gehalten werden, doch gieng hier der Empfang so lebhaft zum Herzen, daß Se. Majestät sich veranlaßt sahen, auszusteigen, worauf das Volk, namentlich aber die Kinder, den Monarchen in so zutraulicher und herzlicher Weise umringten, daß das Gefolge fast Mühe hatte, Se. Majestät frei zu machen. Se. Majestät sind um 12 Uhr 38 Minuten nach Szegedin zurückgekehrt. Der Ausflug nach Alföldhalom machte auf Se. Majestät den besten Eindruck, so daß Allerhöchstderselbe den eigenthümlichen Schönheiten der Ebene volle Aufmerksamkeit widmete.

Nachmittags 1 Uhr begaben sich Se. Majestät in Begleitung des Ministerpräsidenten von Tisza, des kön. Commissärs Ludwig von Tisza, der Adjutanten und des Bürgermeisters Pálffy in die im Parterre des Realschulgebäudes untergebrachte Somogyi-Bibliothek, um dieselbe persönlich zu eröffnen. Se. Majestät wurden hier vom Bibliotheksausschusse in der mit tropischen Gewächsen in einen prachtvollen Garten umgewandelten Aula empfangen, wo die seltensten Gattungen von Zierpflanzen, Orangen- und Citronenbäume sowie auch andere Exemplare botanischer Raritäten mit großem Kunstgeschmacke gruppiert waren.

Von hier geleitete die Commission Se. Majestät in das glänzend möblierte und prachtvoll decorierte Somogyi-Zimmer. Die Eröffnungsfeierlichkeit fand im großen Lesesaale statt, wo die anwesenden Gäste, im Halbkreise stehend, Se. Majestät beim Erscheinen mit begeisterten Hymnen begrüßten. Se. Majestät nahmen auf der mit Teppichen bedeckten thronartigen Tribüne Platz, über welcher ein bordeauxrother, prächtiger Baldachin errichtet war. Der Director der Bibliothek, Reizner, hielt eine Ansprache, in welcher er u. a. sagte: „Der Domherr zu Gran Karl Somogyi schenkte uns seine Bibliothek von hohem Werte zu dem Zwecke, daß dieselbe als ein Factor zur wissenschaftlichen Auszubildung und geistigen Thätigkeit sowie zur Hebung der allgemeinen Bildung in diesem großen Gemeinwesen des Alföld dienen möge. Wir begrüßen Eu. Majestät an dieser Stelle mit tiefster Huldigung und mit der allerunterthänigsten Bitte, Eu. Majestät mögen die an wissenschaftlichem Materiale so reiche Bibliothek zu eröffnen und dieselbe dem Gebrauche der jederzeit Eurer Majestät zu Diensten stehenden Bewohner dieser Stadt zu übergeben geruhen.“ Nach der Rede ertönten enthusiastische Hymnen.

Die Antwort Sr. Majestät lautet:

„Freudig bin ich zur Eröffnung dieser durch einen edelherzigen Patrioten der Stadt Szegedin gewidmeten Bibliothek gekommen, und ich hoffe mit Zuversicht, daß diese an wissenschaftlichen Werken so reiche Büchersammlung als ein Factor zur geistigen Entwicklung nicht allein der Stadt Szegedin, sondern auch der ganzen Gegend dienen werde, und von dieser Hoffnung beseelt, erkläre ich das Institut hiemit als eröffnet.“

Die Rede Sr. Majestät wurde mit enthusiastischen Zurufen aufgenommen.

Se. Majestät stiegen sodann von der Estrade herab, richteten mehrere Fragen bezüglich der Größe und Einrichtung der Bibliothek an den Director und erkundigten sich in leutseligster Weise bei den Domherren Sujanski und Pellet nach dem Spender der Bibliothek, Domherrn Somogyi, der wegen Krankheit nicht erscheinen konnte. Se. Majestät bestichtigten hierauf unter Führung des Bibliotheksdirectors Reizner sämtliche Localitäten, nahmen Einsicht in den Bücherkatalog, stellten einige auf die Einrichtung bezügliche Fragen, drückten die Allerhöchste Zufriedenheit über das gefällige und praktische Arrangement aus und ge-

Fenilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klink.

(9. Fortsetzung.)

„Ah, um Verzeihung, wenn ich bei Ihnen, mein Fräulein, voraussetzte, daß Sie sich meiner erinnern würden. Anders ist es mit mir — Kurt von Eslingen hat die kleine Schwarz-Else nicht vergessen.“

Sie zuckte einen Moment zusammen und ihre Wangen verdunkelten sich. Eine flüchtige Wolke beschattete ihre hohe Stirn, aber dann sah sie den Baron wieder mit einem gleichgültigen Ausdruck an.

„Ich habe Sie gleichfalls nicht vergessen, Herr Baron, und erkannte Sie sogleich wieder,“ antwortete sie ruhig. „Kinder haben für manche Dinge ein gutes Gedächtnis.“

Sie machte eine graziose Verbeugung und wandte sich zum Gehen. Kurt biß sich auf die Unterlippe, aber er war nicht gesonnen, sie so leichtem Kaufes freizugeben.

„Fräulein Brand, ich freue mich, eine Jugendbekanntschaft zu erneuern,“ sprach er, ihr folgend.

„Warum wollen Sie nicht einige Minuten mit mir von einer Zeit sprechen, als wir noch sieben Jahre jünger waren? Ich habe Sie sogleich wiedererkannt. Wissen Sie, woran?“

Ihr gutes Herz gewann schon wieder die Oberhand. In dem Ton seiner klaren Stimme hatte ein Vorwurf gelegen.

„Nun?“ fragte sie.

„An Ihren Augen, sonst erinnerte nichts mehr an das zehnjährige Kind. Sie sind so groß geworden!“

Sie lachte.

„Ja, ich glaube es! Sieben Jahre ist eine lange Zeit.“

„Sie waren nicht immer hier?“

„Nein, mein Vater hatte mich nach Halle gebracht.“

„In ein Pensionat?“

„Nein, in eine sehr liebenswürdige Familie. Ich war bei dem Geheimrath Zander.“

„Ah! Fräulein Wanda hat einen Bekannten von mir geheiratet und Fräulein Elise einen bejahrten Oberstleutnant. Sie waren lange dort?“

„Sechs Jahre.“

Sie plauderten unbefangen weiter. Die beiderseitigen Beziehungen zu der Familie Zander hatten gemeinsame Erinnerungen geweckt. Elise hatte ganz vergessen, daß sie sich vorgenommen, nicht ein Wort mit diesem abscheulichen Menschen zu sprechen. Er begleitete sie bis an die Brücke, wo er sich von ihr verabschiedete, indem er die Hoffnung aussprach, sie bald wiederzusehen.

Als Elise das Wohnzimmer betrat, fand sie den Vater ihrer wartend; neben ihm saß Herr Normann. Bei seinem Anblick stieg dem jungen Mädchen das Blut siedend heiß in das Gesicht. Sie erinnerte sich des Briefes, ihrer Vorsätze. Wenn der Verwalter sie mit dem Baron gesehen hätte!

Elise war an diesem Abend seltsam zerstreut, sie gab nur kurze Antwort und schüttelte Müdigkeit vor, um sich frühzeitig zur Ruhe zu begeben. Aber sie vermochte nicht zu schlafen. Nachdem sie eine Weile wachend dagelegen, stand sie wieder auf und kleidete sich an. Sie hoffte, so eher müde zu werden.

Sie war unzufrieden mit sich selbst. Sie war ja auch eine Müllerstochter, und was der vornehme Herr, mit dem sie heute so unbefangen geplaudert, von ihr dachte und wozu er sie gut hielt, wußte sie ganz genau. Warum hatte sie ihn nicht kalt zurückgewiesen? Weshalb sagte sie ihm nicht geradezu, daß sie ihn nicht wiederzusehen wünsche?

Else stand am Fenster und schaute auf das vorüberfließende Wasser, in dessen Wellen sich das Licht des Vollmonds brach, und dann endlich fühlte sie sich von dem murmelnden Geplätscher eingeschlafert. Eine halbe Stunde später verkündeten leise, regelmäßige Athemzüge, daß sie fest eingeschlafen war, und sie erwachte erst, als das Sonnenlicht bereits durch die dunklen Vorhänge brach.

Am folgenden Tage, gegen Abend, begann es zu regnen und regnete fast ohne Unterbrechung vierzehn Tage lang. Während dieser Zeit hatte Elise die Mühle nicht verlassen, dafür aber eifrig den im Sommer vernachlässigten Studien obgelegen. Sie freute sich beinahe, daß das Wetter sie am Ausgehen hinderte.

Inzwischen war das Laub von den Bäumen gefallen, in der Bappelallee, die dem Dorfe zuführte, lag es ganz hoch und noch grün; nur die Eichen hielten ihre dünnen, gelben Blätter trotzig fest. Die Saale war überall aus ihren Ufern getreten, und die Wiesen glichen einem weiten See. In der Mühle gab es infolge des hohen Wasserstandes viel zu thun, auch für Elise, denn sie hatte für die leiblichen Bedürfnisse einer ganzen Reihe von Männern zu sorgen, die unablässig mit Bergen von Floßholz und Dämme-Aufwerfen beschäftigt waren.

So war es November geworden und sie hatte noch mit keinem Schritt die Mühle wieder verlassen seit ihrer Begegnung mit dem Baron. Nicht einmal im Dorfe war sie gewesen. Dem Müller war es angenehmer, sein Kind in der Freiheit umherstreifen zu sehen, als es im Hause bei angestrengter Arbeit zu wissen. Aber sie wollte es nicht anders. Ihm war es sogar, als ob die Thätigkeit nicht besonders günstig auf Else's Stimmung wirkte, denn seit einiger Zeit sah er sie im Gegensatz zu früher bisweilen ernst und nachdenklich.

(Fortsetzung folgt.)

ruhten im Directionszimmer den Allerhöchsten Namen auf das eigens vorbereitete Prachtblatt des Fremdenbuches einzutragen.

Nach Besichtigung der Somogyi'schen Bibliothek nahmen Se. Majestät die Räumlichkeiten der Realschule in Augenschein, wo auf den Treppen und in den Corridoren die Böglinge der Anstalt Spalier bildeten. Schul-Oberdirector Szoly Fehér begrüßte Se. Majestät. Für die Begrüßung dankend, richteten Se. Majestät an den Oberdirector mehrere Fragen hinsichtlich der Anzahl der Böglinge und der sonstigen Verhältnisse der Anstalt und besichtigten unter Führung des Professors Szabó's die geometrischen Zeichnungen, welche in besonderen Sälen ausgestellt waren. Der Monarch verließ sodann die Anstalt mit dem Ausdruck Allerhöchster vollen Zufriedenheit.

Nach dem Besuche in der Realschule begaben sich Se. Majestät zu Fuß in die Innerstädter Knaben-Elementarschule, wo Allerhöchstselbe mit enthusiastischen Elfen-Rufen begrüßt wurden. Auf eine bezügliche Frage Sr. Majestät antwortete der Schulstuhlspräsident, daß die Schule bereits nach der Katastrophe erbaut und mit 1. September dem Volksunterrichte übergeben wurde und daß Szegedin mit den Tanhaer Schulen zusammen 32 Volksschulen besitze, deren Besucher 8000 übersteigen. 80 Procent der Bewohner können lesen und schreiben. Se. Majestät bemerkten, dies sei ein schöner Fortschritt des Volksunterrichtes. Sodann besichtigten Se. Majestät das Institut, die Classensäle, den im ersten Stocke befindlichen Zeichensaal, wo Se. Majestät die Zeichnungen der Elementarschüler und Gewerbelehrlinge besichtigten, und bemerkten, diese Zeichnungen seien mit lobenswerter Reinlichkeit ausgeführt. Se. Majestät fuhren sodann ins Obergymnasium.

Unter den Elfen-Rufen der auf den Gallerien aufgestellten Schuljugend besichtigten Se. Majestät die Localitäten und in der achten Classe die Pläne des neu zu erbauenden Gymnasiums und die auf das Gymnasium bezughabenden statistischen Daten, nach welchen das Gymnasium im Jahre 1870 von der Stadt Szegedin gegründet wurde und im ersten Jahre 90, im Jahre 1879 der Verwüstung 855 Schüler hatte. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Schüler 750, die der Professoren 23. Se. Majestät besichtigten sodann mit lebhaftem Interesse die gelungenen Zeichnungen. Hierauf fuhren Se. Majestät zu der Mädchen-Bürgerschule. An dem Haupteingange der Elementar-Bürgerschule waren unter Führung des Präses Albert Kovács die Mitglieder des Schulstuhles in ungarischer Gala versammelt und begrüßten Se. Majestät mit enthusiastischen Elfen. An die Treppe gelangt, fragten Se. Majestät den Präses Kovács: „Nicht wahr, das ist die Elementar- und Bürger-Mädchenschule?“ Der Präses antwortete bejahend, worauf unter Führung desselben sämtliche Classen besichtigt wurden. Seine Majestät erkundigten sich eingehend über den Fleiß und den Fortschritt der Mädchen, und fiel Allerhöchstdemselben die leserliche schöne Schrift der Kinder auf. Im physikalischen Saale übernahm der Schulinspector Tóth die Leitung, und ließen sich Se. Majestät den Zweck mancher Apparate erklären. Als Se. Majestät erkundigt wurden, den Allerhöchsten Namen in das Fremdenbuch einzutragen, bemerkten Allerhöchstselbe, daß er keine so schöne Schrift habe wie die kleinen Mädchen da. Hierauf verließen Se. Majestät unter erneuten Elfen-Rufen die Mädchenschule. Ueber die große Ringstraße fahrend, langten Se. Majestät auf der Szabad-lauer Radialstraße in der Armen-Versorgungsanstalt an. Im Vestibule empfing Se. Majestät die Oberin Schwester Ernestine mit folgenden Worten: „Gott hat Eu. Majestät gebracht, es lebe der König!“

Das von den barmherzigen Schwestern gebildete Spalier durchschreitend, begaben sich Seine Majestät in das Gebäude, wo Allerhöchstselbe alles aufmerksam besichtigten und u. a. auch die Frage stellten, ob nur Szegediner Pflänzlinge aufgenommen würden.

Von hier begaben sich Se. Majestät in das städtische Waisenhaus und wurden vom Präsidenten des Waisen-Ausschusses Egerle und vom Curator Karl Csáthy empfangen. In die Anstalt tretend, bemerkten Se. Majestät: „Ein schöner Hof, ein schöner Garten.“ Der Monarch besichtigte die Säle und den Prachtfaal, in welchem die Waisenzöglinge Aufstellung genommen hatten, von denen ein kleiner Knabe, hervortretend, Se. Majestät begrüßte. Se. Majestät wurden von der muthigen Ansprache des Kleinen gerührt, bemerkten freundlich: „Du bist ein braver Bursche“, und erkundigten sich um Namen und Alter desselben.

Hierauf verließen Se. Majestät die Anstalt, nachdem Allerhöchstselbe vorher den Leitern Allerhöchstselbe Zufriedenheit ausgedrückt hatten. Die Böglinge stimmten beim Verlassen die Volkshymne an. Von hier fuhren Se. Majestät über die große Ringstraße zum städtischen Krankenhaus. In Allerhöchstselben Begleitung befanden sich Ministerpräsident von Tisza, kön. Commissär Ludwig von Tisza, Minister Baron Orczy und die Flügeladjutanten. Vom Krankenhause begaben sich Se. Majestät in das Gebäude des Strafgerichtes, welches betreffs Bequemlichkeit, Geschmacks und sachgemäßer Eintheilung einzig in der Monarchie dasteht.

Beim Eingange wurden Se. Majestät von dem Vicepräsidenten Derhalm, dem gesammten Richter- und Beamtenpersonale in ungarischer Gala und von dem dem kön. Commissariate zugetheilten Sectionsrathe Mor empfangen und geleitet. Se. Majestät äußerten sich sehr anerkennend über die zweckmäßige Einrichtung und Eintheilung, insbesondere des Verhandlungssaales, der schon jetzt für Geschwornengerichte eingerichtet ist. Hierauf folgte die Vorstellung der Mitglieder der Baucommission. Ueber ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät besichtigten Allerhöchstselbe das Gebäude in eingehendster Weise und fuhren von da in das Rochus-Spital, wo Se. Majestät an mehrere Kranke freundliche Worte richteten. Nach eingehender Besichtigung des Spitals besichtigten Seine Majestät das während der Katastrophe in Neu-Szegedin gestandene Barackspital, welches gegenwärtig für eventuelle epidemische Krankheitsfälle reserviert ist. Se. Majestät drückten dem Chefärzte Allerhöchstselbe volle Zufriedenheit aus und fuhren sodann unter den begeisterten Elfen-Rufen der vor dem Gebäude harrenden riesigen Volksmenge in die Rochuser Kleinkinder-Bewahranstalt, wo Se. Majestät von den Beamten des Bezirks-Frauenvereines, an deren Spitze Frau Weber, begrüßt wurden. Die Kleinen ließen beim Erscheinen Sr. Majestät Elfen-Rufe erschallen und trugen in recht herzhafter Weise einige Gesangsstücke vor. Sodann trat der Größte unter den Kleinen vor Seine Majestät, stellte sich in tadellose militärische Positur und declamierte mit lauter Stimme: „A legesö magyar ember a király“ u. s. w. Nach beendeter Declamation versüßte sich der Kleine wieder festen Schrittes unter seine Kameraden. Se. Majestät erkundigten sich um das Alter des Knaben und ergötzten sich noch längere Zeit an dem Spiele der Kleinen. Diese ließen den Muth nicht sinken, führten vor Sr. Majestät eine Defilirung auf und arrangierten sodann, sich im Kreise aufstellend, ein Gesellschaftsspiel, welchem Se. Majestät mit freudestrahelndem Antlitze zusah. Se. Majestät entfernten sich ganz befriedigt, grüßten die anwesenden Damen und gaben wiederholt Allerhöchstselbe Zufriedenheit kund. Bei dem Eingange der in alterthümlichem Stile gehaltenen reformierten Kirche empfingen Se. Majestät der kön. öffentliche Notar Johann Balogh, der Seelsorger Paul Barga und der Seelsorger und Districtsdechant Johann Szabó. Se. Majestät drückten Allerhöchstselbe Befriedigung über die gelungene Lösung des Baustiles aus. Beim Verlassen der Kirche blieben Seine Majestät unter dem Thore stehen, wo Dechant Szabó über Befragen mittheilte, daß seine eigene Kirche im Jahre 1881 gleichfalls einer Ueberschwemmung zum Opfer fiel. Se. Majestät besichtigten sodann die Finanz-direction unter Führung des kön. Rathes und Directors Schiler, die Ceremonialgüter-Direction unter Führung des Directors Nagy und den Civilgerichtshof unter Führung des Präsidenten Marienics. Seine Majestät erkundigten sich eingehend um die verschiedenen Details, und bildeten überall die Beamten Spalier.

Um 4 1/4 Uhr fuhren Se. Majestät mit Suite zum Post- und Telegraphen-Palais. Vor dem Haupteingange, wo der Fußboden und die Stiegen mit Teppichen und das Stiegenhaus mit süßlichen Gewächsen und Blumen festlich geschmückt waren, wurden Seine Majestät vom Chef des Postamtes Mathias Heim, vom Chef des Telegraphenamtes Eduard Pelikan, vom Chef des Strom-Ingenieur-Amtes Gustav Szojka, vom Chef des Stadtbauamtes Franz Puentöschy und von einem Theile des Beamtenkörpers der in diesem Palais untergebrachten vier Aemter empfangen. Als Se. Majestät in die Vorhalle eintraten, stellte der kön. Commissär die Bureauchefs Pelikan, Puentöschy, Szojka und Heim vor, worauf unter Führung des letzteren die ebenerdig befindlichen Postamtslocalitäten besichtigt wurden. Se. Majestät fragten hier, ob auch jetzt amtiert wird, worauf Amtschef Heim antwortete: „Zu dienen, Majestät, nur ist momentan kein Publikum anwesend.“

Hierauf besichtigte der Monarch, geleitet von dem Telegraphenamtschef Pelikan, die im ersten Stockwerke befindlichen Localitäten des Telegraphenamtes. Als Se. Majestät den schönen und geräumigen Apparatensaal betraten, waren sämtliche Apparate im besten Gange. Die Beamten bedienten dieselben sämtlich in Salonkleidung. Mit besonderem Interesse betrachteten Se. Majestät die eigens aus Anlaß der Festtage Szegedins aufgestellten Hughes-Apparate und stellten wiederholt Fragen an den Telegraphenamtschef über den Verkehr der Telegraphenstation, über die zugetheilten Nebenstationen und über die Anzahl der Hughes-Schreibapparate. Amtschef Pelikan antwortete, daß der Verkehr jederzeit ziemlich lebhaft, gegenwärtig jedoch aus Anlaß der Festlichkeiten sehr lebhaft sei, und daß seit dem Anfange derselben bis heute mittags auf sämtlichen Apparaten 80 000 Worte abgegeben wurden, weiters, daß gegenwärtig vier Hughes-Schreibapparate zur Verfügung stehen, wovon zwei fortwährend beschäftigt sind und zwei in Reserve gehalten werden.

Nachdem Se. Majestät noch das Bureau des Amtschefs besichtigten und sich über das Gesehene und

namentlich über die Thätigkeit der Station sehr schmeichelhaft geäußert hatten, schritten Allerhöchstselbe in das in demselben Stockwerke untergebrachte Strom-Ingenieuramt, wo der Chef dieses Amtes, Herr Szojka, die Führung übernahm. Die zu beiden Seiten mit Zeichen- und Arbeitsstischen gefüllten sechs Zimmer durchschreitend, frug der Monarch den Chef, aus wie vielen Mitgliedern das Amtspersonale besteht, ob die Räumlichkeiten nicht zu enge und genug Licht sind, und womit man sich gegenwärtig beschäftige. Szojka berichtete, daß das Personale insgesamt aus 41 Ingenieuren besteht, wovon 31 auf den Strecken und 10 im Bureau in Verwendung sind. Das Amt beschäftigt sich dormalen mit der Anfertigung der Pläne für die Regulierung und Ableitung der Binnenwässer des Abschnittes zwischen der Theiß, der Maros und der Körös und des Torontaler Comitates. Se. Majestät machten die Bemerkung, daß man sich insbesondere viel mit der Theiß beschäftige, worauf Szojka berichtete, daß es sich gegenwärtig um die Erweiterung der Theiß-Durchflüsse handle. Die im zweiten Stocke befindlichen Localitäten des Staatsbauamtes konnten von Sr. Majestät nicht besichtigt werden, nachdem dieselben gegenwärtig als Wohnungen für die Gäste der Stadt dienen. Se. Majestät dankten in der leutseligsten Weise allen vier Amtschefs für die Führung und begaben sich, nachdem die Besichtigung eine halbe Stunde in Anspruch genommen hatte, begleitet von enthusiastischen Elfen-Rufen, nach dem Allerhöchsten Hoflager im neuen Stadthause. Die für den Nachmittag bestimmten Besichtigungen waren hiemit zu Ende. Seine Majestät äußerten sich über die im Stiegenhause des Stadthauses im Halbstocke an dem Fenster angebrachte Glasmalerei von Krazmann, in dessen Mitte das Wappen Ungarns prangt, in sehr schmeichelhafter Weise.

Um 6 Uhr abends fand ein Hofdiner zu 70 Gedecken statt. Nach beendeter Tafel hielten Seine Majestät im Nebensaale eine Stunde lang Cerele und conversierten mit den Gästen in leutseligster Weise. Die Stadt war auch heute sehr schön beleuchtet; besonders die Palais auf dem Széchényi-Platz und das Thor des Post- und Telegraphenamtes erstrahlten in blendendem, vielfarbigem Lichte. Einen besonders prächtigen Anblick bot die am Eingange des Gifela-Platzes befindliche Triumphpforte, die von vielen tausend schön gruppierten farbigen Lämpchen beleuchtet war. Die am Thore des Rathshauses und an den Spitzen der Obelisken auf dem Széchényi-Platz angebrachten elektrischen Lichter beleuchteten die Stadt auf weite Entfernung mit Tageshelle.

Der von der Stadt zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers im Theater veranstaltete Ball nahm um 8 Uhr abends seinen Anfang und ist glänzend ausgefallen. An demselben nahmen theil: die noch hier weilenden Mitglieder der Deputationen, die Mitglieder des gewesenen Baurathes, das Officierscorps der gemeinsamen Armee und der Landwehr, die Mitglieder des königlichen Commissariates, zahlreiche hervorragende Bürger der Stadt und viele sonstige Gäste. Die Theilnehmer erschienen zumeist in ungarischer Gala, respective Uniformen, die Damen in elegantesten Toiletten. Der Zuschauerraum des Theaters war zu einem großen Tanzsaale umgestaltet und bot vom Balcon aus, zu welchem aus dem Saale beiderseits Treppen hinaufführten, einen wahrhaft bezaubernden Anblick. In der Mitte des Bühnenraumes war für Se. Majestät eine mit exotischen Pflanzen umrahmte thronartige Erhöhung errichtet.

Um 8 1/4 Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser in dem reich decorierten Vestibule, wo Allerhöchstselbe von dem kön. Commissär Ludwig von Tisza, dem Magistratsrath Szabados und der Theater-Commission erwartet wurden. Als Se. Majestät in die Vorhalle traten, entblößten Allerhöchstselbe das Haupt. Vom kön. Commissär Ludwig v. Tisza geführt und von den Ministern v. Tisza und Baron Orczy, den Generaladjutanten Baron Mondel und Baron Popp, den Flügeladjutanten Graf Rosenberg und Ritter v. Bloennies, dem Bürgermeister Pálffy, dem Ministerialrath Jekelfalussy und dem Oberstadthauptmann Szluha gefolgt, begab sich der Monarch in den Saal. Zwei in Gallacostüm gekleidete Jünglinge schritten Sr. Majestät mit dem Stabe voran. Als Se. Majestät in Begleitung des kön. Commissärs Ludwig von Tisza und der Minister v. Tisza und Baron Orczy in derloge erschienen, brach das den Ballsaal in allen Räumen füllende Publicum in nicht endenwollende begeisterte Elfen-Rufe aus. Nachdem Se. Majestät die Erlaubnis zum Beginne des Tanzes erteilt hatten, ertönten die Klänge der Musik, und etwa zehn Paare begannen Csárdas zu tanzen. Seine Majestät sahen mit Wohlgefallen dem Tanze zu, besichtigten sodann den mit Blumen verzierten oberen Saal und erschienen unter wiederholten begeisterten Elfen-Rufen des Publicums auf dem Balcon. Nach der Rigeuner-Musik ertönten die Walzerklänge einer Militärmusik. Se. Majestät luden die Damen, die Allerhöchstselben stehend begrüßten, ein, in den Logen Platz zu nehmen. Auf dem Balcon drückten Se. Majestät wiederholt sowohl dem kön. Commissär als auch dem Ministerpräsidenten gegenüber das Wohlgefallen über den schönen Ball aus. Auch von der

Triebüne sahen Se. Majestät dem Tante einige Zeit zu. Es wurde eine Polonaise, sodann ein Walzer getanzt, worauf ein Csárdas folgte. Schlag 9³⁰ Uhr verließen Se. Majestät den Saal unter unaufhörlichen enthusiastischen Clen-Rufen und Huteschwenken der Versammelten, bestiegen sammt der Allerhöchsten Suite die vor dem Theater bereitgehaltenen Equipagen und fuhren durch die glänzend beleuchteten Gassen und durch die von tausend und tausend farbigen Lampen erhellt Bolbogassony-Radialstraße nach dem Bahnhofe, an dessen Eingange Se. Majestät durch die Directoren Hieronymi, Sarkányi und Hegedüs und den Oberinspector Wiberauer ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

In dem Salazette hatten sich zur Verabschiedung die Generale Graf Degenfeld und von Görgey, die Grafen Karátsznyi, Bissingen und Esztonics, Patriarch Angelics und Erzbischof Vancsa, Vicegespan Talian, Obergespan Rónay und andere Dignitäre eingefunden. Der Monarch betrat um 10 Uhr den Perron, nahm von den Anwesenden Abschied und sagte zum Bürgermeister Pálffy:

„Ich danke für den herzlichen Empfang. Auf Wiedersehen!“

Dem königl. Commissär von Tisza sagten Seine Majestät gleichfalls warme Dankesworte, reichten ihm und dem Ministerpräsidenten die Hand und bestiegen den Salonwagen, worauf der Zug unter enthusiastischen Clen-Rufen sich in Bewegung setzte.

Se. Majestät spendeten während Allerhöchsthies Aufenthalts in Szegedin 8000 fl. für wohlthätige Zwecke.

Budapest, 17. Oktober. Das Amtsblatt publiciert ein Allerhöchstes Handschreiben an den kön. Commissär Ludwig v. Tisza, welches in herzlichen Worten die Anerkennung und den Dank Sr. Majestät ausdrückt. Weiters veröffentlicht das Amtsblatt unter auspricht. Weiters veröffentlicht das Amtsblatt unter zahlreichen sonstigen Auszeichnungen die Erhebung des Bürgermeisters Pálffy, des Salzamtsdirectors Fluck und des Bau-Unternehmers Wilibald Gregeren in den Adelsstand; Ministerial-Secretär Kelemen und Finanzdirector Schiller erhielten den Orden der eiserne Krone dritter Classe, Apotheker Kovács und Notar Balogh den königlichen Rathstitel. Ferner wird einer ganzen Reihe hervorragender Persönlichkeiten die Allerhöchste Anerkennung bekannt gegeben. — Das Amtsblatt publiciert ferner die Ernennung Ludwig Lechners in Anerkennung seiner um die Reconstruction Szegedins erworbenen Verdienste zum Ministerialrath; Albert Kállay, Secretär im Ministerium des Innern, erhielt für die dem kön. Commissariate geleisteten eifrigen und erfolgreichen Dienste den Sectionsrathstitel.

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 17. d. M. schreibt: Die „Neue freie Presse“ verweist uns heute auf ihren Bericht über die Rede des ruthenischen Abgeordneten Antoniewicz und die darauf bezügliche Erklärung des Landesausschusses. Beisitzers Pietruski in der gestrigen Sitzung des galizischen Landtages und bemerkt dazu: „Wie denkt die „Wiener Abendpost“ über diesen Austausch versöhnlicher Gesinnungen?“ — Wir wollen die Reugierde der „Neuen freien Presse“ nicht unbefriedigt lassen und ihre Frage prompt beantworten. Wir denken, dass, wenn ein so prononcierter Ruthene, wie der Abgeordnete Antoniewicz, der polnischen Majorität die Concession macht, sich ihrer Sprache zu bedienen, und wenn er überdies betont, dass die Abneigung seiner Gesinnungsgenossen sich nicht gegen die polnische Nationalität, sondern nur gegen jene Elemente richte, „die sich so eifrig bestreben, jede Annäherung der beiden Nationalitäten zu verhindern“, hierin wohl eher ein versöhnliches Symptom als das Gegentheil erblickt werden müsse. Wenn ferner das genannte Blatt als Beleg zur Stellung der beiden Parteien im galizischen Landtage die angebliche Erklärung des Landesausschusses Pietruski anführt, „er habe den ruthenischen Abgeordneten keine Einsicht in die Wahlacten gewähren können, weil er das Abhandkommen wichtiger Documente besorgt habe“ — so ist das, mit Verlaub gesprochen, eine kleine Escamotage, denn wie aus den eigenen Telegrammen der „Neuen freien Presse“ hervorgeht, lautete die Erklärung Pietruski's wesentlich anders. Er erklärte nämlich, „die Wahlacten seien deshalb den ruthenischen Abgeordneten nicht eingehändigt worden, weil er selbst als Referent des Landesausschusses dieselben benötigt habe. Ueberdies habe man besorgt, diese wichtigen Documente würden in Verlust gerathen.“ — Wir finden es übrigens begreiflich, dass das genannte Blatt in seiner üblen Laune es mit der Correctheit der Citate heute nicht allzu genau nimmt. Haben ihm doch die Deutsch-Liberalen in Krain den Schmerz angethan, sich nicht bloß an der Generaldebatte, sondern auch an der Specialberatung der von der slovenischen Majorität ausgearbeiteten Wahlreformvorlage im Landtage zu betheiligen. Wir lesen hierüber in der „Neuen freien Presse“: „Im Landtage von Krain fand gestern die Debatte über den vom slovenischen Landesausschusse vorgelegten Entwurf einer abgeän-

dernten Landtags-Wahlordnung statt. Wider Erwarten betheiligten sich die Abgeordneten des verfassungstreuen Großgrundbesitzes nicht nur an der Generaldebatte, sondern auch an der Specialberatung. Diese Haltung weicht von der im Vorjahre beobachteten so wesentlich ab, dass eine Motivierung derselben, die wir in dem uns vorliegenden telegraphischen Sitzungsberichte vermischen, dringend geboten wäre.“ — Um das Maß des Zimmers für den Moniteur der Linken voll zu machen, haben gestern auch die Deutsch-Liberalen in Mähren in voller Eintracht mit ihren czechischen Landsleuten für den so wichtigen Sanitätsgesetz-Entwurf gestimmt und damit am besten die gestrige Behauptung der „Neuen freien Presse“ entkräftet, „dass selbst auf solchen Gebieten der Thätigkeit, wo sonst in einzelnen Landtagen die Parteien sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigt hatten, nun die nationalen Gegensätze austauschen und die principiellen Differenzen sich entwickeln“.

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ bespricht in einem Budapester Briefe die Verhandlung über die kroatische Wappenfrage im ungarischen Abgeordnetenhaus und bemerkt: „Zur Ehre der liberalen Partei sei es gesagt, dass sie in der kroatischen Affaire neuerdings einen glänzenden Beweis geliefert, wie sehr sie ihren Führer zu würdigen weiß und wie würdig sie auch seiner ist. Als noch wichtiger muss es indessen anerkannt werden, dass ihre staatskluge Haltung der getreue Ausdruck der Gesinnungen des Landes war. Nirgends traten chauvinistische Velleitäten zutage, wohl aber offenbarte sich allenthalben die Einsicht, dass die Erhaltung des inneren Friedens dem Lande weit mehr Ehre, Vortheil und moralischen Halt gewähre, als ihm eine Fehde eitler Rechthaberei selbst bei den schönsten Emotionen und Kraftproben zu bieten vermöchte.“ — Es wäre zu wünschen, dass dieser treffende Ausspruch des Berliner Blattes auch in unserer Reichshälfte die entsprechende Beherzigung fände.

Vom Ausland.

Zu den Vorlagen, welche dem preussischen Landtage alsbald nach seinem Zusammentritte zugehen werden, dürfte, wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Berlin mitgeteilt wird, neben den großen Eisenbahnverstaatlichungs-Vorlagen auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Vervollständigung des Secundärbahnnetzes gehören. Wie das genannte Blatt erfährt, wird der Gesetzentwurf in kurzer Zeit fertiggestellt sein. — Morgen beginnen die Neuwahlen für die Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Die „Rölnische Zeitung“ bemerkt dazu: „Es konnte eigentlich von vornherein nicht zweifelhaft sein, dass eine wesentliche und entscheidende Aenderung in der Zusammensetzung und Gesinnung der Stadtverordneten-Versammlung nicht erreicht werden wird, und der Verlauf der Wahlbewegung hat nichts zutage gefördert, was eine andere Annahme unterstützen könnte.“ — „Aus guter Quelle wird uns bestätigt — so schreibt der „Hannovers Cour.“ — dass der preussische Justizminister zur Zeit nicht gesonnen ist, seinen Einfluss zu Gunsten einer Trennung des Notariates von der Rechtsanwaltschaft geltend zu machen. Ueberhaupt hat es mit einer gemeinsamen deutschen Notariatsordnung noch gute Wege.“

Dass nach Eröffnung der französischen Kammer session in der nächsten Woche sofort ein heftiger Ansturm der äußersten Linken gegen das Ministerium erfolgen werde, gilt jetzt für gewiss. Die genannte Partei veröffentlicht bereits ein flammendes Manifest als Antwort auf die Reden des Ministerpräsidenten in Rouen und Havre. Sie erklärt darin die Freiheit und das Vaterland in Gefahr und fasst alle ihre Vorwürfe in der Anklage des „Orleanismus“ zusammen. Das „Journal des Debats“ erwartet, dass die entschiedene Sprache des Ministerpräsidenten einen vortrefflichen Eindruck im ganzen Lande hervorrufen werde. Die ministerielle Reise nach Rouen und Havre wird übrigens nicht ohne wichtige Ergebnisse für die öffentlichen Bauten bleiben. Bereits nimmt Rouen unter den französischen Seehäfen den vierten Rang ein; es sind noch viele Millionen erforderlich, um einen Hafen ersten Ranges für die überseeische Schifffahrt, namentlich für amerikanisches Petroleum und norwegisches Holz, herzustellen. Man wird wohl noch 80 Millionen Francs ausgeben müssen, um auch Havre ebenbürtig neben Antwerpen zu stellen. Die betreffenden Gemeinden und Handelskammern wollen die Bauten für eigene Rechnung und aus eigenen Creditmitteln herstellen, wenn der Staat Annuitäten zur Erleichterung des Interesses- und Tilgungsdienstes bewilligt. Ueber solche Combinationen wird mit der Privatindustrie und mit Gesellschaften von Bau-Unternehmern unterhandelt.

Dem Bauernaufstande in Portugal wird in Madrid nur geringe Bedeutung beigelegt. Die Excesse wurden durch bloße Detroy- und Steuerfragen hervorgerufen. Trotz des Rufes: „Es lebe die Republik!“ ist man überzeugt, dass die Republik in Portugal keinen Anhang hat.

Locales.

Krainischer Landtag.

12. Sitzung.

Laibach, 16. Oktober.

(Fortsetzung.)

In der Generaldebatte über die Landtags-Wahlreform erhielt sodann Abg. Sullje (für) das Wort.

Derselbe sagte:

„Ich habe mir das Wort in der Generaldebatte erbeten, einerseits um dem geehrten Herrn Vorredner von der Rechten zu antworten, andererseits um meinen Standpunkt und den Standpunkt einiger Gesinnungsgenossen in dieser Frage zu präcificiren. Denn wir müßten unaufrichtig sein, wenn wir behaupten wollten, dass uns das vorliegende Gesetz nach allen Richtungen hin befriedige. Es wird sich deshalb darum handeln, zunächst unsere Bedenken zum Ausdruck zu bringen, dann aber zu erörtern, weshalb wir demungeachtet für die Vorlagen stimmen werden, deren Vertretung im Hause dem Herrn Berichterstatter des Ausschusses obliegt.“

Meine Herren, die krainische Landtags-Wahlordnung reicht zurück in die Aera Schmerling, und alle Mängel, welche man mit Grund dem ganzen Systeme Schmerlings vorwirft, Unnatur und gekünstelte Berechnung, gelten auch von ihr in volstem Maße. Ich fürchte nicht, einer Einwendung zu begegnen, wenn ich betone, dass die Wahlgesetzgebung sämmtlicher parlamentarischen Staaten Europa's kein weniger liberales, rückschrittlicheres Gesetz aufzuweisen hat. In Krain aber hat der Meister der Wahlgeometrie sich selbst übertroffen, und nur dem gesunden Sinne und dem regen Selbstbewusstsein unseres Volkes müssen wir es zuschreiben, wenn der ungerechten Wahlordnung zum Troste die Landesvertretung Krains in den meisten Fällen sich im Einklange befand mit der öffentlichen Meinung unseres Landes. Die Willkürlichkeiten des Gesetzes liegen offen zutage, und wenn wir uns an die Abstellung derselben machen, so treibt uns hiezu wahrlich kein Partei-Interesse, sondern eine höhere allgemeine Rücksicht. Schon aus diesem Grunde werden wir dem bilatorischen Antrage, den der Herr Abgeordnete Luckmann gestellt hat, nicht zustimmen können.

Wenden wir uns von der Landtags-Wahlordnung nun dem vorliegenden Gesetzentwurfe zu, so werden wir zunächst als rückschrittlich jene Bestimmung bezeichnen müssen, welche den Landgemeinden das directe Wahlrecht entzieht und den Urwähler unter die Vor-mundschaft seines Wahlmannes stellt. Meine Herren, wir haben in Krain gottlos noch eine bedeutende Anzahl intelligenter und vermögender Grundbesitzer, denen man politische Reife nicht absprechen kann, — allein was nützt ihnen ihr Verständnis, was nützt ihnen ihre Steuerlast, sie sind einfache Urwähler, und wenn sie nicht zufällig zu Wahlmännern erkoren werden, haben sie keine Stimme im politischen Leben! Außerdem muß ich die Herren doch darauf aufmerksam machen, dass § 14, welcher durch die angebahnte Wahlreform nicht tangiert wird, die großen Gemeinden offenbar benachtheiligt. Um ein Beispiel anzuführen, nehme man die freundliche und wohlhabende Marktgemeinde Mannsburg im Bezirke Stein. Sie zählt 1548 Seelen und hat demnach nach § 14 drei Wahlmänner zu wählen; in demselben Bezirke aber befinden sich die drei kleinen Gemeinden Dragomelj, Depalavas und Bransica mit einer Gesamtsumme von nur 616 Seelen, und dennoch entfällt auf sie die gleiche Zahl von Wahlmännern; ein Beweis, meine Herren, dass auch die Vertheilung des Wahlrechtes in den Landgemeinden keine gerechte genannt werden kann.

Ebenso blind war die Justitia distributiva bei der Zusammensetzung der zweiten Wählerklasse der Städte und Märkte. Wer mit den Verhältnissen unserer Heimat vertraut ist, wird es nur schwer begreifen können, weshalb so alte Marktgemeinden wie Zirkniz und Wippach in dieser Curie unvertreten sind, und weshalb unsere Wahlordnung wichtige Industrieorte wie Eisern, Kropp, Steinbüchel unberücksichtigt läßt, obwohl sie durchwegs auf dem Principe der Interessvertretung basiert. Allein auch die Vertheilung der Abgeordneten auf die wahlberechtigten Städte und Märkte erscheint willkürlich, mag man die Bevölkerungsziffer oder die Zahl der Wähler und die Steuerschuldigkeit ins Auge fassen. So hat z. B. die Landeshauptstadt nach der letzten Volkszählung 26248 Einwohner, welchen zwei Abgeordnete in dem hohen Hause entsprechen. Man vergleiche nun damit den kleinsten städtischen Wahlbezirk Reifnitz-Gottschee mit nur 2335 Seelen, und man wird zu dem Schlusse gelangen, dass die Stimme eines Reifnitzers oder Gottscheers im politischen Leben an Bedeutung gleichkommt dem Bote von fast sechs Bewohnern der Landeshauptstadt. Noch auffallender ist der Vergleich, sobald man die Wählerzahl und die Steuerschuldigkeit in Betracht zieht. Da hatte beispielsweise Laibach bei der letzten Wahl 1193 Wähler, und deren Jahresleistung an directen Steuern belief sich,

wenn wir abstrahieren von den Großgrundbesitzern, den weiblichen Steuerträgern und der jüngsten Er-rungenschaft, den meistens nach Ungarn zuständigen Juden, auf 110 926 fl.; deshalb repräsentiert ein Ver-treter der krainischen Capitale im Landtage 596 Wähler und 55 463 fl. 35 1/2 kr. directer Steuer, woge-gen dem Landtagsabgeordneten von Idria nur 98 Wähler und eine Steuerleistung von 2334 fl. 69 kr. entsprechen. Ja selbst in einem und demselben Wahlbezirke finden sich bedeutende Ungleichheiten — und diese Zahlen möchte ich dem nach statistischen Daten lüsternden Herrn Bud-mann besonders empfehlen. So hat es mich gewun-dert, daß die Stadtgemeinde Tschernembl mit 1055 Einwohnern nur über 40 bürgerliche Wähler verfügt, während Weizelburg mit nur 362 Seelen bei noch größerer Armuth volle 45 Wähler aufzuweisen hat. Der Grund liegt hierin, meine Herren, weil für Tschernembl Alinea a des § 13, für Weizelburg hingegen Alinea b des nämlichen Paragraphes maßgebend ist; deshalb muß der bürgerliche Wähler in Tschernembl mindestens 10 fl. directer Steuer entrichten, während in Weizelburg nur 15 Wähler so viel Steuer zahlen, 30 hingegen unter 10 fl., und von diesen sogar 8 nur zwischen 2 bis 3 fl.! Meine Herren, diese Zahlen rechtfertigen meine Behauptung, daß das Wahlrecht auch in der Classe der Städte und Märkte nicht gleich-mäßig und gerecht vertheilt ist, und ich kann nur mit Bedauern constatieren, daß auch das vorliegende Wahl-gesetz nur zum geringen Theile auf die Hebung dieser Uebelstände abzielt.

Ich komme jetzt zu der dritten Wählerclasse, dem krainischen Großgrundbesitze, wobei ich gestehen muß, daß ich nicht ohne inneres Widerstreben zu der Be-sprechung derselben schreite. Denn, meine Herren, ich bin Historiker, und als solcher kann ich mich unmöglich verschließen der anerkannten Wahrheit, welche aus der gesammten politischen Geschichte hervorgeht, daß näm-lich eine kräftige, begüterte, in großen Traditionen großgezogene Aristokratie die eminenteste Bedeutung hat für die nationale Entwicklung. Trotz den modernen Doctrinen vermag ich es dennoch nicht, den Anspruch zweier berühmter Schriftsteller, Tocqueville's und Hippolyte Taine's, zu widerlegen, welche be-haupten „der Aristokrat ist der geborne Führer des Volkes“, und ein Blick auf England mit seinem muster-giltigen Parlamentarismus und seinem einflussreichen Adel, ein Blick auf Böhmen und Ungarn bestärkt mich nur in dieser Ueberzeugung. In Krain nun liegen die Verhältnisse allerdings anders, aber auch für unser Land versucht man die Sonderstellung unseres Groß-grundbesitzes damit zu rechtfertigen, daß man be-hauptet, er repräsentiere die geschichtlichen Traditionen unserer Heimat und die Stabilität des Bodenbesitzes. Indes, meine Herren, dem ist mit nichts so! Jene Verhältnisse, welche dem wirtschaftlichen Liberalismus entspringen, demselben Liberalismus, den die Herren von der Gegenseite des Hauses seit jeher aufopfernd stützen, hindern den krainischen Großgrundbesitz an der Erfüllung seiner Aufgabe. Ich werde das Thema nicht eingehend erörtern, nur das muß ich hervorheben, daß ich zufällig die letzte Wählerliste unseres Großgrund-besitzes mit dem Verzeichnisse des krainischen Adels ver-gleichen habe, welches Balvasor in seinem IX. Buche anführt. Das Resultat war, für mich wenigstens, frap-pierend. Es findet sich allerdings, daß von den 3 weltlichen Fürstenhäusern Krains, die Balvasor an-gibt, noch 2 in Krain begütert sind, Auersperg und Porzia. Auch von den 18 gräflichen Geschlech-tern Balvasors kennt unsere Wählerliste noch 5, aber von den 42 Freiherrngeschlechtern gibt es nur mehr 3, von den 58 Ritterhäusern nur mehr 2 und von allen 87 sonstigen Adelsfamilien Balvasors kennt unser Großgrundbesitz nur noch eine einzige, die Familie Höf-fern! Meine Herren, dieser durchgreifende Um-schwung in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von kaum 200 Jahren beweist zur Genüge, daß wir in unserm Großgrundbesitze jene Stabilität des Besitzes vermissen, welche die Vorbedingung ist für die Er-haltung historischer Traditionen. Und deshalb spreche ich es offen aus: Das Privileg des Großgrundbesitzes ist nicht mehr gerechtfertigt, und früher oder später wird die Zeit kommen, wo man auch in unserer Land-stube die Frage erörtern wird, ob die bisherige Ver-tretung desselben in diesem hohen Hause den Forder-ungen der Neuzeit angemessen ist oder nicht!

Meine Herren, ich habe einige Unzulänglichkeiten unserer Wahlordnung besprochen, denen durch den neuen Entwurf nicht abgeholfen wird, anderen näherte ich mich von weitem, vorsichtig, wie der Arzt einer klaffenden Wunde, allein ich glaube genug gesagt zu haben, um, ohne inconsequent zu sein, gegen die heu-tige Vorlage stimmen zu können und an ihrer Statt eine radicale Reform zu begehren. Allein, meine Herren, ich und meine Gefährten wir sind keine unpraktischen Ideologen, wir streben nur das an, was sich ausfüh-ren läßt in den gegenwärtigen Verhältnissen. Und weil wir nicht blind sind gegen die mannigfachen Vor-züge des neuen Wahlgesetzes, werden wir für dasselbe stimmen, unbeirrt durch die Gründe, welche der Herr Redner der Gegenseite ins Treffen geführt hat.

Der Herr Abg. Luckmann hat nämlich die Be-rathung vertagen wollen, um inzwischen statistisches

Materialie anzusammeln. Wozu sollte ihm dieses wohl dienen? Will er denn die Botierung des Gesetzes davon abhängig machen? Sollen wir etwa den Fünf-Gulden-Männern politische Rechte gewähren, so-bald ihrer nur wenige sind — und versagen, so-bald sie nach Tausenden zählen? Meine Herren, dies ist ein Mißbrauch der Statistik, und viel gerechtfertigter ist der Standpunkt meiner Partei, ohne Rück-sicht auf ein Partei-Interesse das Wahlrecht zu volie-ren, sobald es gerecht und billig ist, oder es zu ver-sagen, wenn es der Gerechtigkeit und Freisinnigkeit widerstreiten sollte, ohne nach der Zahl jener zu fragen, welche aus der Bewilligung ihren Vortheil ziehen.

Und noch eines möchte ich dem geehrten Herrn Vor-redner gegenüber bemerken. Jene Species des deutschen Liberalismus, welche er im Hause vertritt, muß in der That ein äußerst empfindliches Pflänzchen sein, dem nicht jedes Erdreich zusagt, das nicht unter jedem Himmels-striche gedeiht. Man sieht dies deutlich in der Frage der Wahlreform! Im steirischen und kärnthnerischen Land-tage, meine Herren, beschloffen die Gesinnungsgenossen unserer Rechte, ohne viel nach statistischem Material zu forschen, ein Wahlgesetz, das unserer heutigen Vor-lage aufs Haar gleicht. Bei uns, da macht die deutsche Minorität Einwendungen, in Mähren aber, da wollen die Führer der Deutsch-Liberalen nichts wissen von den Postulaten der Freisinnigkeit, da stehen sie auf streng conservativem Boden und verteidigen das Princip der Interessenvertretung bis in seine äußersten Con-sequenzen. Meine Herren, die Tendenz liegt klar zu-tage! Die Deutschen Oesterreichs sind liberal, wo sie die unbeschränkte Majorität bilden, überall aber, wo ein gerechteres Wahlgesetz der natürlichen Majorität der Slaven Luft verschaffen könnte, hört die deutsche Freisinnigkeit auf und ertönt von neuem der alte Re-frain: „Ja, Bauer, das ist was anderes!“ Meine Herren, einen solchen Vorgang nenne ich principien-los, illoyal. Ich weiß nun allerdings nicht, wie weit die geehrte Minorität ihre Opposition treiben wird. Sollte sie indes zu dem äußersten Mittel greifen, so müßte ich es von Herzen bedauern. Damit würde sich die Partei auf den Standpunkt der sterilsten Negation stellen, und wir könnten auf sie das lapidare Wort anwenden, welches im Jahre 1789 Sieyès den libe-ralen Doctrinären der Assemblée constituante ins Gesicht schleuderte: „Messieurs, vous voulez être libres et vous ne savez pas être justes!“

Uebrigens treten die Vorzüge unserer heutigen Vorlage dem alten Wahlgesetze gegenüber von selbst klar hervor. Ohne der Specialdebatte vorzugreifen, will ich mich darauf beschränken, die wichtigsten Ver-änderungen anzuführen. So hat es mich mit lebhafter Befriedigung erfüllt, daß § 4 in seiner neuen Gestalt bestimmt, daß die Städte und Märkte hinfort daheim, für sich wählen werden. Diese Aenderung, meine Herren, entspricht in gleichem Maße den praktischen Bedürf-nissen der Wähler und dem Interesse des Staates. Der bisherige § 4 hat ein odioses Privileg für die Wähler des Wahlortes geschaffen, allen anderen da-gegen schwere Hindernisse in den Weg gelegt oder die Ausübung des Wahlrechtes geradezu unmöglich ge-macht. Indem die Vorlage diesen Uebelstand beseitigt, dient sie gleichfalls dem staatlichen Interesse, denn dieses erheischt eine möglichst zahlreiche Betheiligung am Wahlacte, wie denn Apathie bei Wahlen stets als ein krankhaftes Symptom des staatlichen Organismus aufgefaßt werden muß. Insoferne begrüße ich daher als Vertreter des ausgedehnten krainischen Wahl-bezirkes die Aenderung des § 4 mit lebhafter Freude.

Auch die neue Fassung des § 10 konnte mir nur zusagen. Die Festsetzung des Minimalalters von 24 Jahren für das active Wahlrecht wird der Wieder-holung jener scandalösen Vorgänge vorbeugen, wobei wie im Jahre 1877 17jährige Steueramtsbeamten zur Wahlurne zugelassen wurden. Daß der Wortlaut des § 10 den Frauen das Wahlrecht nimmt, bedaure ich allerdings, aber ich kann das nur als natürliche Con-sequenz des § 4 der Gemeinde-Wahlordnung auffassen und finde es insoferne gesetzlich vollkommen begründet.

Die Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Fünf-Gulden-Männer durch die §§ 13 und 15 ist eine frei-sinnige Erweiterung desselben, vor der Einführung der geheimen Abstimmung aber durch § 35 wird am wenigsten unsere Partei zurückschrecken, welche sich mit Stolz die Nationalpartei nennt und weiß, daß die Ideen, für welche sie kämpft, ihre Wurzeln haben im Herzen des Volkes!

Meine Herren, ich bin zu Ende. Mag auch das vorliegende Gesetz unseren Intentionen nicht durch-wegs entsprechen — ein bedeutender Fortschritt ist dennoch nicht zu verkennen, und weil ein langsames, bedächtiges Fortschreiten der nationalen Entwicklung förderlicher ist als lähne, in ihren Folgen unberechen-bare Sprünge, werde ich mit meinen Genossen für die Ausschussanträge stimmen und kann sie auf das wärmste dem hohen Hause empfehlen.“

(Diese Rede wurde vom Hause mit großem Bei-falle aufgenommen.)

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Tagesordnung) der 14. Sitzung des krainischen Landtages heute am 19. Oktober

um 10 Uhr vormittags lautet: 1.) Besung des Proto-kolls der 13. Landtagsitzung vom 17. Oktober d. J. — 2.) Mittheilungen des Landtagspräsidiums. — 3.) Dritte Besung der Wahlreform. — 4.) Bericht des Finanz-ausschusses wegen Einführung eigener Regie in der Stu-benzer Irrenanstalt. — 5.) Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabluß des Landesfondes und seiner Subfonde pro 1882. — 6.) Bericht des Finanzausschusses zum § 7 des Rechnungsbuches (pag. 91 bis 99). — 7.) Mündliche Berichte des Finanzausschusses: a) über den § 4 des Rechnungsbuches; b) über den § 7 des Rechnungsbuches, Marg. 22, 23, 24, 25 und 26; c) über den § 9 des Rechnungsbuches, Marg. 1, 3, 4, 5, 6 und 7; d) über den § 9 des Rechnungsbuches, Marg. 2. — 8.) Mündliche Berichte des Ver-waltungsausschusses: a) wegen Einführung von Jagdarten; b) über die Petition der Gemeinde Höflern um Vereinigung mit Großlask; c) über die Karstaufforstung. — 9.) Münd-licher Bericht des Petitionsausschusses über das Gesuch der Gemeinden St. Martin, Lital und Trebelev um Verlängerung der Frist zur Rückzahlung des Darlehens per 1500 fl. — Vertrauliche Sitzung. — 10.) Ueber die Petitionen landschaftlicher Beamten und Diener.

— (Landchaftliches Theater.) Die gestrige Aufführung des Lustspiels „Der Schwabenstreich“ von Franz von Schönthan bereitete dem ziemlich gut besuchten Hause wieder einen recht vergnügten Abend. Wenngleich Herr Romani als „Tamburini“ den Haupt-erfolg hatte — er wurde wiederholt bei offener Scene gerufen — so haben doch nicht minder auch die übrigen Darsteller, namentlich Fräulein Stengel (Martha), Fr. v. Bed (Hedwig), Fr. E. Palme (Frau Börsch) und Fr. Fleischmann (Minna), sowie Herr Nield (Dr. Winkelberg), Herr Pauli (Börsch), Herr Horat (Schwyburg) und Herr Brandeis (Paul) zum besten Gelingen der Vorstellung redlich ihr Theil beigetragen. Von besonderer Wirkung war das reizende Spiel des Fr. Stengel, welcher vorzügliche „Naive“ die Subi-dualität jeder ihrer Rollen originell erfaßt und charakteristisch darstellt.

—cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 18. Oktober. Muthar Pascha und Rustem Pascha wurden heute vom Kaiser in Audienz empfan-gen und nahmen an dem Galabiner zu Schönbrunn theil, zu welchem auch die türkische Botschaft und die Minister geladen waren.

Triest, 18. Oktober. Der Landtag beschloß eine Resolution betreffs Erlasses eines Reichsgesetzes über Gestattung der facultativen Zeichenverbrennung bei ge-wöhnlichen Todesfällen und obligatorischer in Triest bei Todesfällen nach ansteckenden Krankheiten.

Wien, 18. Oktober. Se. k. und k. Apostolische Majestät sind heute früh von Szegedin über Gödöllö nach Wien zurückgekehrt.

Wien, 18. Oktober. Gestern beehrten Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erz-herzog Rudolph und die durchlauchtigste Kronprin-zessin Erzherzogin Stephanie die historische Aus-stellung mit einem längeren Besuche. Ihre k. und k. Hoheiten würdigten eingehend die hervorragenden Aus-stellungsobjecte und bezeugten für alles das wärmste Interesse.

Wien, 18. Oktober. Das Verordnungsblatt für die k. k. Landwehr publiciert die provisorischen orga-nischen Bestimmungen für die Landwehr-Caval-lerie. Die Aufstellung der Landwehr-Cavallerie-Cadres erfolgt successive, und werden demgemäß mit Oktober 1883 aufgestellt: der Cadre des Landwehr-Dragoner-regiments Nr. 1 mit dem Standorte Stockerau in Niederösterreich, des Landwehr-Dragonerregiments Nr. 2 mit dem Standorte Proßnitz in Mähren, des Landwehr-Uhlanenregiments Nr. 3 mit dem Standorte Sambor in Galizien. Mit diesem Zeitpunkte hat auch der organisationsmäßig zur Inspicierung dieser drei Regimentscadres berufene Officier in Function zu treten.

Verstorbene.

Den 17. Oktober. Georg Gorjup, derzeit Sträfling, 60 J., Castellgasse Nr. 12, Magentrebs. — Maria Gab, Haus-besitzerstochter, 9 J., Polanastraße Nr. 29, innere Verblutung infolge Ueberfahrens.

Theater.

Heute (gerader Tag): Erstes Auftreten der Vocal- und Operet-tenfängerin Fr. Hermine Hermann vom Theater am Gärtnerplatz in München: Voccaccio. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. — Musik von F. Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
18. 10.	7 U. Mg.	736,88	+13,4	W. schwach	bewölkt	2,20
	2 „ „	735,58	+17,0	W. mäßig	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	738,94	+13,8	windstill	bewölkt	

Tagsüber trübe, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 14,7°, um 3,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Rabich.

